

ZUM AIAS DES SOPHOKLES

Dass in Sophokles Tragödien sich unechte Verse finden, leugne ich keineswegs, glaube aber, dass man bei der Annahme solcher mit äusserster Vorsicht verfahren muss und zu Athetesen nur dann seine Zuflucht nehmen darf, wenn alle anderen Mittel der Kritik und Exegese völlig erschöpft sind, das Angefochtene aus dem Zusammenhange herausfällt oder in störender Weise überflüssig ist und auch Anlass und Ursprung des Einschlebsels sich noch einigermaßen erkennen oder vermuten lässt. Diese Vorsicht hat man aber bei Sophokles nicht immer angewandt, sondern öfter unterlassen.

So Ai. 961—970.

οἱ δ' οὖν γελώντων κάπιχαιρόντων κακοῖς
 τοῖς τοῦδ'. ἴσως τοι κεῖ βλέποντα μὴ 'πόθουν,
 θανόντ' ἄν οἰμῶξειαν ἐν χρεῖα δορός.
 οἱ γὰρ κακοὶ γινώμασι τάγαθὸν χεροῖν
 ἔχοντες οὐκ ἴσασι, πρὶν τις ἐκβάλῃ. 965
 ἔμοι πικρὸς τέθνηκεν ἢ κείνοις γλυκὺς,
 αὐτῷ δὲ τερπνός· ὦν γὰρ ἠράσθη τυχεῖν
 ἐκτήσαθ' αὐτῷ, θάνατον ὄνπερ ἤθελεν.
 τί δῆτα τοῦδ' ἐπεγγεῶεν ἄν κάτα;
 θεοῖς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν, οὐ. 970

Hier hat Nauck 966—970 als unecht verworfen. Die Gründe dafür gibt des Näheren Radermacher an in seiner eben erschienenen Neubearbeitung des Aias erklärt von Schneidewin und Nauck, dem ich in meiner Entgegnung folgen will. Dass in dieser Rede der Tekmessa ἢ κείνοις γλυκὺς keinen rechten Sinn hat, ist klar. Sieht man aber davon ab, so ist in 966—968 alles völlig verständlich und in Ordnung. In dem folgenden Satze lässt sich die Zäsurperre in der leichtesten Weise durch ἔτ' ἐγγεῶεν aufheben, wozu man OK. 1339 καθ' ἡμῶν ἐγγεῶεν, das R, anführt, vergleichen kann. Der Zusammenhang ist also:

da Aias sich den Tod selber gewünscht hat, was brauchen sie (seine Gegner) ihn dann noch zu verhöhnen, dass er ihn gefunden hat? Ueber die Bedeutung des Optativs mit ἄν vgl. 377 und meine Krit.-hist. Synt. 374, 1. Den Sinn von 970 gibt R. so wieder: 'die Götter haben den Tod des Aias herbeigeführt, nicht seine Feinde, deren Unrecht ihn nicht zum Selbstmord getrieben hat'. Das ist freilich ein Gedanke, den wir hier gar nicht gebrauchen können. Aber muss man denn so verstehen? Ist es der Bedeutung des Dativs nicht angemessener zu übersetzen und zu erklären: den Göttern (zu Liebe, d. h. nach ihrem Willen) ist er gestorben, nicht jenen (d. h. ihnen zu Gefallen, zu ihrem Vorteil)? Warum dieses nicht der Fall ist, das ersehen wir aus 962 f., wo es heisst, dass die Feinde des Aias seinen Tod in der Not des Krieges noch sehr werden zu beklagen haben. Der futurale Optativ mit ἄν bezeichnet hier eine zuversichtliche Behauptung, wie schon der 964 f. sich anschliessende allgemeine Gedanke zeigt, der die begründende Erklärung dazu gibt. Der Zusammenhang ist also: sein Tod ist ihnen nicht vorteilhaft, weil er ihnen sicherlich noch sehr teuer wird zu stehen kommen. Wir sehen also, dass ausser ἢ κείνοις γλυκός alles in untadeliger Gedankenverbindung steht. Sollen wir nun allein wegen des sinnwidrigen ἢ die ganze Stelle für interpoliert halten? Und wäre denn damit alles erklärt? Unsinn bleibt Unsinn, auch wenn man ihn einem anderen zuschiebt. Fragen wir lieber, worauf γλυκός gehen kann. Das liegt so ziemlich auf der Hand. Vorher ist, wie wir sahen, die Rede von den sehr unangenehmen und darum unerfreulichen Folgen, die Aias Tod für seine Gegner voraussichtlich haben wird. Daraus folgt, dass οὐ κείνοις γλυκός zu lesen ist. R. findet in der überlieferten Fassung den Ausdruck frostig und ungeschickt; das kann nicht mehr gelten nach Herstellung des richtigen Zusammenhanges: mir ist sein Tod schmerzlich, jenen (wegen der drohenden Folgen) nicht erfreulich, ihm selbst aber erwünscht. Vielmehr scheint mir die in der ganzen Stelle mehrfach erscheinende etwas aphoristische Redeweise und die damit verbundene Bitterkeit des Tones die tiefe Erregung der entrüsteten Frau trefflich zu malen. Auch sind die verdächtigten Verse keineswegs fremdartig, sondern stehen im engsten Zusammenhange nicht nur mit dem Vorhergehenden, wie wir gesehen haben, sondern auch mit dem folgenden πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἐν κενοῖς ὑβρίζετω = da sein Tod ihnen sicherlich (das liegt in οὐ — οὐ) keinen Vorteil bringt, so mag

Odysseus in nichtigem Tun seinem Uebermut die Zügel schiessen lassen; ich habe nichts dagegen.

1105—1117 ὕπαρχος ἄλλων δεῦρ' ἔπλευσας, οὐχ ὄλων
στρατηγός, ὡστ' Αἴαντος ἠγεῖσθαι ποτε.
ἀλλ' ὠνπερ ἄρχεις ἄρχε καὶ τὰ σέμν' ἔπι
κόλαζ' ἐκείνους· τόνδε δ', εἶτε μὴ σὺ φῆς
εἶθ' ἄτερος στρατηγός, εἰς ταφὰς ἐγὼ
θήσω δικαίως, οὐ τὸ σὸν δείσας στόμα. 1110
οὐ γάρ τι τῆς σῆς εἶνεχ' ἐστρατεύσατο
γυναϊκός, ὡσπερ οἱ πόνου πολλοῦ πλέω,
ἀλλ' εἶνεχ' ὄρκων οἴσιν ἦν ἐνώμοτος,
σοῦ δ' οὐδέν· οὐ γὰρ ἠξίου τοὺς μηδένας.
πρὸς ταῦτα πλείους δεῦρο κήρυκας λαβῶν 1115
καὶ τὸν στρατηγὸν ἦκε· τοῦ δὲ σοῦ ψόφου
οὐκ ἂν στραφεῖην, ἕως ἂν ἦς οἴός περ εἶ.

Zu 1105 bemerkt R., ὄλος gehöre wohl dem sermo communis an. Dagegen sprechen nicht nur die von ihm selbst aus den Tragikern angeführten Beispiele, sondern auch sein Gebrauch bei Pindar und Thukydides. Wenn man sonst noch an ὄλων (nach tragischem Gebrauche = τῶν ὄλων) στρατηγός Anstoss genommen hat, so ist nicht einzusehen, warum τὰ ὄλα nicht ebensogut vom Heeresganzen gesagt sein könne wie Xen. Kyr. VIII 7, 22 vom Weltganzen. Trotzdem hat Schneidewin die beiden ersten Verse als unecht ausscheiden wollen, weil Menelaos hier dem Agamemnon untergeordnet erscheine, während er 1109 in ἄτερος στρατηγός ihm gleichgestellt werde. Allein die Sache steht doch etwas anders. Denn wer nicht ὄλων στρατηγός ist, kann doch immerhin noch στρατηγός sein: wer kein Oberkommando führt, kann doch immerhin noch ein Kommando haben, und so kann auch ein ὕπαρχος, obwohl Teukros mit dieser Bezeichnung den Menelaos herunterzusetzen sucht, noch immerhin ein στρατηγός sein, er ist dann eben ein ὑποστράτηγος. Die beiden Brüder können also στρατηγοί heissen, ohne στρατηγοί gleichen Ranges zu sein. Dasselbe gilt für δικρατεῖς Ἀτρεΐδαι 251 und für δισσοὶ στρατηγοί Phil. 264. Aber es liegt in der Natur des brüderlichen Verhältnisses, dass Menelaos neben seinem Bruder gegenüber den übrigen Heerführern eine bevorzugte Stellung einnahm, und daher mag es kommen, dass keiner von diesen als στρατηγός erwähnt wird. Aber in strengerm Sinne konnte auch Agamemnon allein so genannt werden, wie es El. 1 geschieht, und so kann man auch 1116 τὸν στρατηγὸν verstehen,

wo aber auch der Artikel auf ὄλων στρατηγόν 1105 zurückweisen kann. Aus allem ergibt sich, dass Schneidewins Grund keine zwingende Beweiskraft besitzt. Nicht besser steht es mit R.'s Meinung, dass die beiden Verse nur den eben ausgesprochenen Gedanken wiederholten; vielmehr ist hier der Zusammenhang folgender: Menelaos hat kein Recht dem Aias zu befehlen, sondern er ist selber einem anderen untertan. — Aber R. ist mit der Athetese jener beiden Verse noch nicht zufrieden, sondern verurteilt auch noch 1111—1117. Prüfen wir seine Gründe. Zunächst heisst es: 'warum Aias nach Troja zog, ob er es dem Menelaos zu Gefallen tat oder nicht, ist für die Beurteilung der Streitpunkte ganz gleichgültig, die doch auch von Teukros richtig als eine Frage des Rechtes erkannt waren'. So verhält sich die Sache doch gerade nicht. Teukros sagt, wie wir auch noch weiterhin zeigen werden: ich werde Aias begraben, wie es recht ist, und mich um dein Verbot nicht kümmern; denn mein Bruder hat sich nicht wegen deiner Frau und deinetwegen wie ein Untergebener von dir an dem Kriege beteiligt, sondern als ein freier Mann und durch keine Rücksicht auf euch gebunden; du hast also kein Recht irgendwie über ihn zu verfügen. Dann heisst es weiter: 'die Antithese zwischen 1111 und 1113 ist schief; verstehn wir wörtlich: nicht wegen der Helena, sondern wegen des Eides zog er ins Feld, so ist daran zu erinnern, dass der Eid doch ganz allein Helena galt'. Hier widerspricht R. sich selbst. Denn zu 1113 bemerkt er, Tyndareos habe die Freier eidlich verpflichtet, demjenigen, welchem Helena zuteil würde, beizustehen, falls ihm jemand den Besitz der Gattin streitig mache. Der Eid war also vor allem zugunsten des zukünftigen Gemahls geleistet, dem er den Besitz der Gattin sichern sollte. Und wenn Aias sein eidliches Versprechen erfüllte, so tat er es doch auch des Eides wegen; denn ohne diesen brauchte er es nicht. Darauf fährt R. fort: 'deuten wir freier: nicht aus Verliebtheit, sondern wegen seiner eidlichen Verpflichtung, so wird der Zusatz ὡσπερ οἱ πόνου πολλοῦ πλέω unmöglich, weil die λαοί nicht in Helena verliebt waren'. Daran dass Aias in Helena verliebt gewesen sei, konnte doch wohl im Ernste nicht gedacht werden; das wird auch weder hier gesagt noch von der Sage gemeldet. Zweck des Feldzuges war nichts anderes als dass man an Paris und den Trojanern den Raub der Helena rächen und diese dem Menelaos wiedergewinnen wollte. Wenn nun auch Aias in diesem Sinne sich an dem Feldzug beteiligte, so hatte doch

der Eid, der vor Helenas Vermählung und nicht für einen bestimmten ihrer Bewerber geleistet war, ihn dem Menelaos persönlich nicht verpflichtet und ebensowenig der Helena, insofern sie später dessen Gattin wurde; der Eid hätte für jeden anderen Bewerber in dem gleichen Falle ebenso gegolten. In diesem Sinne konnte Teukros sagen, sein Bruder sei nicht ihretwegen zu Felde gezogen, sondern nur um seinem Eide zu genügen. Den Ausdruck in 1112 findet R. reichlich dunkel; doch glaubt er, dass οἱ . . . πλέω eine Umschreibung von λαοί = Dienstmannen sein könne, die ihm aber auch als gesucht erscheint. Was nötigt uns aber eine solche besondere Beziehung in diese Worte an sich hineinzudeuten, wenn wir mit dem einfachen Wortsinne auskommen? Οἱ πόνου πολλοῦ πλέω sind die vielgeplagten Leute, ähnlich wie bei Eur. Andr. 695 οἱ πονοῦντες die Leute sind, welche die Arbeit tun. Wodurch sich nun Aias in seiner Beteiligung am Kriege von jenen unterscheidet, ersehen wir aus 1099 οὐκ αὐτὸς ἐξέπλευσεν ὡς αὐτοῦ κρατῶν; = er ist aus eigenem Entschlusse und als sein eigener Herr ausgesegelt, worauf dann 1100—1104 in weiterer Ausführung folgt: und du hattest ihm nicht als einem Untergebenen zu befehlen. Die vielgeplagten Leute aber können bekanntlich nicht immer wie sie wollen, sie sind in ihrem Tun von anderen abhängig, und in diesem Falle sind insbesondere auch οἱ πόνου πολλοῦ πλέω¹ στρατευόμενοι, d. h. das gemeine Kriegsvolk. Denn nach ἐστρατεύσατο ist ὡσπερ . . . στρατεύονται zu denken, und daraus erst ergibt sich die besondere Bedeutung. Damit können aber nicht die eigenen Leute des Aias gemeint sein, die 1100 f. durch λεῶν ὧν ὄδ' ἦγαγ' οἴκοθεν bezeichnet werden, weil Menelaos diesen ebensowenig wie ihm selbst gebieten konnte, sondern die Kriegsknechte überhaupt. Demgemäss haben wir folgende Gedankenverbindung: nicht für deine Frau und dich ist er ausgezogen wie ein vielgeplagter Mann aus dem Kriegsvolke, dem du wie einem Untergebenen hättest befehlen können, sondern als ein in jeder Hinsicht unabhängiger Mann, weil er sich durch seinen Eid gebunden fühlte. In dieser Gebundenheit aber liegt keine Abhängigkeit; denn den Eid hatte Aias freiwillig geleistet, und wenn er sich seiner Eidespflicht hätte entziehen wollen, so

¹ Es könnte ebenso gut οἱ πόνου πολλοῦ μέτα heissen, wenn nicht Alliteration beabsichtigt wäre. Sollen wir diese einem Fälscher zuschreiben? Vielleicht wird damit auf eine bestimmte landläufige Redensart hingedeutet.

konnte ihn niemand daran hindern. Sehr zu beachten ist die Zwischenstellung des gemeinsamen Gegensatzes 1113: nicht um deiner Frau willen, sondern wegen seines Eidschwurs, aber gar nicht (erst recht nicht) deinetwegen; wo Menelaos hintendrin besonders verächtlich behandelt wird, was dann in dem Ausspruch gipfelt: denn die Nichtigen wusste er nicht zu würdigen. Schliesslich meint R., 1115—1117 wiederhole nur vergrößert den Gedanken von 1108—1110. Ganz im Gegenteil: 1108—1110 spricht Teukros seinen Entschluss aus allem zum Trotz seinen Bruder zu begraben, dazu gibt, wie wir oben sahen, 1111—1114 eine begründende Erklärung; der Schluss aber enthält die höhnisch trotzig an Menelaos gerichtete Herausforderung, er solle es nur einmal versuchen ihn an seinem Vorhaben zu hindern, und gerade in dieser Herausforderung findet die zornige Erbitterung des Teukros ihren stärksten Ausdruck. Ueberblicken wir das Gesagte, so hat sich ergeben, dass in dem ganzen Abschnitte nirgendwo der logische Zusammenhang fehlt und er durch keinen gefälschten Zusatz entstellt ist.

1310—1312 ἐπεὶ καλὸν μοι τοῦδ' ὑπερπονουμένῳ
 θανεῖν προδήλως μᾶλλον ἢ τῆς σῆς ὑπὲρ
 γυναικὸς ἢ τοῦ σοῦ θ' ὀμαίμονος λέγω.

In diesen an Agamemnon gerichteten Worten des Teukros liegt eine Schwierigkeit, die zwar längst bemerkt, aber bis jetzt nicht überwunden ist. Denn τῆς σῆς ὑπὲρ γυναικὸς kann nur auf Klytaimestra gehen; aber nicht um diese wird gekämpft, sondern um ihre Schwester Helena. Ausserdem ist ἢ τοῦ, wie R. richtig hervorhebt, vor σοῦ θ' ὀμαίμονος ganz unbrauchbar. Daraus folgt, dass dieses zu verbessern und ὑπὲρ von τῆς σῆς γυναικὸς loszulösen ist. R. sucht beides zu erreichen, indem er vorschlägt μᾶλλον ἢ λύσσης ὑπὲρ γυναικὸς ἀργοῦ σοῦ θ' ὀμαίμονος. Das aber ist nicht nur äusserlich wenig wahrscheinlich, sondern es bietet auch keinen genügend verständlichen Gedanken. Denn dass λύσσα hier speziell Liebestollheit bedeute, ist weder durch eine nähere Bestimmung noch im Zusammenhange irgendwie angedeutet. Vergebens verweist R. auf Plat. Ges. 839 a λύττης ἐρωτικῆς, welches das Gegenteil zeigt, und auf Theokr. III 47, wo der besondere Sinn im Zusammenhange liegt. Ausserdem wird Helena nur sehr unbestimmt durch γυναικὸς bezeichnet, und das Epitheton ἀργοῦ ist mir höchst bedenklich. War Menelaos vielleicht ein fauler Kunde? Ich glaube mit geringerer Aenderung besser auszukommen, indem ich lese τῆς σῆς ὑπὲρ γυναικὸς

αὐτοῦ σοῦ θ' ὁμαίμονος. So werden wir durch die in αὐτοῦ liegende Gegenüberstellung (er selbst gegenüber seiner Frau) genötigt τῆς σῆς γυναικός αὐτοῦ σοῦ τε zu verbinden und ὑπὲρ ὁμαίμονος auf beides gleichmässig zu beziehen, woraus sich ergibt: für deine Schwägerin (Helena) und deinen Bruder (Menelaos). Denn ὁμαίμων τῆς γυναικός = Schwester (vgl. OK. 1275) der Frau ist die Schwägerin. Das stimmt denn auch zu 1111—1114, wovon vorhin die Rede war.

798—799 πάρεστ' ἐκείνος ἄρτι· τήνδε δ' ἔξοδον

ὀλεθρίαν Αἴαντος ἐλπίζει φέρειν.

Hier vermutet R. ὀλεθρίαν . . κυρεῖν. Allein die Situation verlangt, dass Teukros diese Befürchtung nicht nur hegt, sondern auch ausspricht. In diesem Sinne habe ich aaO. 679 ἐλπίζειν θροεῖ vorgeschlagen, wo θροεῖ ein emphatisches λέγει ist, wie es von derselben Sache auch 785 steht, und ἐλπίζειν soviel als νομίζειν mit dem Nebensinne der Besorgnis, wie Trach. 111; was übrigens auch bei R.s Vorschlag 'zutrifft.

1081—1083 ὅπου δ' ὑβρίζειν δρᾶν θ' ἃ βούλεται παρῆ,

ταύτην νόμιζε τὴν πόλιν χρόνῳ ποτέ

ἔξ οὐρίων δραμοῦσαν εἰς βυθὸν πεσεῖν.

Hier fasst R. πεσεῖν als empirischen Aorist und tut wohl daran (vgl. aaO. 157, 1). Wenn er aber, um nicht Elmsleys überflüssige Konjekturen ποτ' ἄν aufnehmen zu müssen, es für erforderlich hält die schlecht bezeugte Lesart παρῆν einzusetzen, so ist das ganz unmöglich; denn bei dem empirischen Aorist ist in dem zugehörigen Nebensatze der generelle Konjunktiv fast regelmässig (vgl. aaO. 315, 1) und das Imperfektum kommt gar nicht vor. Daran kann auch ποτέ nichts ändern, das wie hier auch Ant. 622 in allgemeinem Gedanken steht und beim empirischen Aorist ebenso wie ἤδη (vgl. aaO. 132).

Zum Schluss noch eine allgemeine Bemerkung. Ausser grammatischen Untersuchungen lesen wir die Schriftsteller nicht um der Grammatik willen und sollen es nicht; wo aber Abweichung vom gewöhnlichen Sprachgebrauche vorliegt, die einer besonderen Wendung des Gedankens dient, da ist es Sache des Erklärers, wenn er volles und genaues Verständnis sichern will, darauf aufmerksam zu machen. Das geschieht aber meistens nicht. So zB. 1344, wo die Erklärer die Besonderheit des εἰ mit dem Optativ bis jetzt nicht beachtet und, wie es scheint, nicht einmal bemerkt haben. Vgl. aaO. 664, 1.